

Die Männerwelt  
Von Arthur Schibetz



Es donnerte. Lysandros hob den Kopf und schaute aufs Meer hinaus. Dort draußen, weit hinter der schmalen Halbinsel, an deren Ende der Tempel der Aphrodite stand, hatte sich der Himmel verdunkelt.

„Lysandros!“, sagte Anthimos. „Konzentrier dich auf das Spiel!“

Lysandros gehorchte und schaute wieder auf das Brett vor sich. Seine Steine waren in keiner guten Position.

„Wenn du dich von jedem Donner ablenken lässt, dann lernst du das nie“, ermahnte ihn Anthimos.

„Das passiert in letzter Zeit häufiger“, sagte Lysandros. „So schnell, dass man es gar nicht merkt, wie sich der Himmel verändert. In einem Moment ist er noch blau und wolkenlos, und gleich danach ist es dunkel und es donnert.“

„Zeus wird seine Gründe haben. Und jetzt spiel!“

Lysandros versuchte wieder, sich zu konzentrieren. Pente Grammai, das Spiel, in dem er mit Geschick und etwas Glück fünf Steine in eine Reihe bringen musste, lag ihm nicht besonders. Aber es war Bestandteil des Zehnkampfs, an dem er teilnahm.

Lysandros hatte seit gut einem Jahr an den Zehnkämpfen teilgenommen. Seit er in einer feierlichen Zeremonie sein Haar Dionysos geopfert hatte und so vom Knaben zum Mann geworden war. Die Zehnkämpfe waren den Männern vorbehalten,

Knaben durften nicht daran teilnehmen.

In seinen ersten Kämpfen musste er sehr oft Lehrgeld bezahlen. Er konnte sich so oft für die Kämpfe melden, wie er wollte. Da aber alle Männer der Insel immer daran teilnehmen wollten, dauerte es in der Regel fünf bis sechs Tage, bis er wieder einen Startplatz in einem Achterfeld zugewiesen bekam. In der Anfangszeit hatte er noch seine Turniere gezählt. Damit hatte er aber in Anbetracht seiner Niederlagen schon vor längerer Zeit aufgehört. Vielleicht war dies schon sein fünfzigster Zehnkampf, er wusste es nicht mehr.

So knapp wie jetzt stand er aber noch nie vor einem Sieg. Nach den ersten acht Disziplinen führte er das Teilnehmerfeld knapp vor Philippos an. Lysandros' Problem war, dass Philippos in der nächsten Disziplin, Pente Grammai, sehr gut war. Wenn Philippos das deutlich vor Lysandros abschließen sollte, dann könnte Lysandros das Turnier selbst mit einem Sieg in der letzten Disziplin, dem Ringen, nicht mehr aus eigener Kraft gewinnen.

Und er musste das Turnier gewinnen, denn nur damit erkämpfte man sich das Recht, den Altarraum im Tempel der Aphrodite zu betreten. Dort war der einzige Ort auf der Insel, an der Frauen waren. Jede halbe Stunde kam eine hinter dem verbotenen Vorhang hervor, nackt, legte sich auf den Altar, und der Sieger konnte dann mit ihr schlafen.

Nach dem Akt verschwand die Frau wieder hinter dem Vorhang, und der Sieger ließ sich von den auf der Empore zuschauenden, grölenden Männern feiern. Seit er selbst zum ersten Mal auf der Empore stand und eine nackte Frau und den Akt des Beischlafs gesehen hatte, träumte Lysandros davon,

eines Tages zum erlesenen Kreis der Sieger eines Zehnkampfs zu gehören. Denn nur Siegern blieb es vorbehalten, mit einer Frau zu schlafen.

„Warum hast du das gemacht?“, fragte Anthimos.

„Was?“, fragte Lysandros überrascht.

„Dein Zug gerade. Was soll das?“

„Nun, ich will dich unter Druck setzen.“

„Aha. Nun gut.“

Anthimos machte seinen Zug. Einen, auf den Lysandros gehofft hatte. Der freute sich innerlich und zog sofort nach. In den nächsten Zügen trieb er Anthimos förmlich vor sich her.

„Und jetzt pass mal auf“, sagte Anthimos und machte einen Zug, mit dem Lysandros nicht gerechnet hatte.

„Das verstehe ich jetzt nicht.“

„Das wirst du noch. Spiel!“

Lysandros überlegte lange, bevor er den nächsten Zug machte. Wieder antwortete Anthimos mit einem schnellen und überraschenden Zug. Und zwei Züge später hatte dieser das Spiel für sich entschieden.

„Du warst zu gierig, mein junger Freund“, sagte Anthimos. „Du dachtest, du drängst mich in die Defensive. Aber ich hatte damit gerechnet und dir eine Falle gestellt.“

„Du meinst, ich soll zurückhaltender spielen? Kann ich so Philippos besiegen?“

Anthimos schüttelte den Kopf.

„Das weiß ich nicht. Ich habe Philippos schon spielen gesehen. Er ist einer der besten Spieler auf der Insel. Aber du hast eine gute Chance gegen die anderen sechs Gegner. Die

meisten von ihnen spielen genauso kopflos wie du eben.“

Lauter Jubel ertönte vom Tempel der Aphrodite rüber. Die beiden Freunde drehten ihre Köpfe und schauten zu ihm hinunter.

„Lass dir das ein Ansporn sein, Lysandros. Dann bist du es, dem sie übermorgen zujubeln.“

Lysandros nickte.

„Er ist wieder blau!“, sagte er dann.

„Was ist blau?“

„Der Himmel. Noch vor einigen Minuten waren da dunkle Wolken.“

Anthimos zuckte mit den Schultern.

„Es steht uns nicht zu, Zeus zu hinterfragen. Lass uns lieber noch ein Spiel spielen. Ich will, dass du weit kommst morgen.“

Am Vormittag des nächsten Tages fanden sich die Teilnehmer des Zehnkampfes neben dem Stadion ein. In dessen Inneren kämpften gerade andere Gruppen ihre Sieger aus, im Wettrennen, Weitspringen, Speerwerfen und den übrigen athletischen Disziplinen. Zusammen mit Philippos, seinen weiteren Gegnern und den Richtern betrat Lysandros eine Taverne neben dem Stadion. Hier wurde Pente Grammai gespielt, und hier fanden auch die Streitgespräche im Rahmen des Zehnkampfes statt.

Es hatten sich schon viele Zuschauer eingefunden, die hier Wein tranken und die Kämpfer anfeuerten. Lysandros schaute sich in der Menge um. Anthimos befand sich nicht unter den Zuschauern. Der war gerade im Stadion.

Obwohl Anthimos schon über vierzig Jahre alt war, nahm er

selbst immer noch regelmäßig an den Zehnkämpfen teil und spielte gegen zum Teil mehr als zwanzig Jahre jüngere Gegner. Von seinen grauen Schläfen abgesehen, merkte man ihm sein Alter auch nicht an. Er war schon in jungen Jahren eine Legende, und selbst jetzt erkämpfte er sich noch regelmäßig seine Gespielinnen im Tempel der Aphrodite.

Lysandros fürchtete, dass Anthimos' Abwesenheit ein Nachteil für ihn bedeuten könnte. Aber was könnte dieser ausrichten, wenn er da wäre? Spielen müsste er selber. Jetzt bräuchte er nur noch das Losglück, um nicht schon in der ersten Runde gegen Philippos antreten zu müssen.

„Ruhe bitte!“, rief einer der Richter. „Wir kommen jetzt zur Auslosung der ersten Runde!“ Er griff in die Lostrommel und zog einen Zettel heraus. „Timaios...“ Er zog noch einen heraus. „Gegen Lysandros!“

Er hatte das Glück, das er sich erhoffte. Nachdem auch die anderen Namen gezogen worden waren, setzten sich die Zehnkämpfer an die vier Tische in der Mitte des Raums, auf denen Spielbretter waren, und begannen zu spielen.

Lysandros begann aggressiv und begegnete einem Gegner, der ebenso aggressiv antwortete. Irgendwann dachte er an den strategischen Rat seines Freundes. Er überlegte lange, was Timaios vorhaben könnte. Dann glaubte er, diesen durchschaut zu haben. Er änderte seine Strategie und spielte von nun an defensiv. Wenige Minuten später ging die Strategie auf und er gewann das Spiel. Er war unter den besten Vier.

Nachdem auch die anderen Spiele beendet waren, wurden die Sieger und die Verlierer jeweils untereinander neu gelost. Diesmal blieb ihm das Glück verwehrt, er musste gegen Philippos antreten. Das Spiel blieb lange ausgeglichen, aber

am Ende musste sich Lysandros geschlagen geben.

Vor dem Platzierungsspiel um den dritten Platz rechnete er die bisher erzielten Punkte durch. Er würde zwar die Gesamtführung an Philippos verlieren, aber mit dem Erreichen des dritten Platzes läge er so knapp hinter diesem, dass er den Gesamtsieg im letzten Kampf aus eigener Kraft erringen könnte.

Wie erwartet gewann Philippos auch sein letztes Pentegrammai-Spiel. Er ließ sich von den Zuschauern feiern, man trank auf seinen Erfolg. Lysandros und sein Gegner Aineas, die sich einen harten Kampf lieferten, wurden von der Menge in ihrer Konzentration gestört.

„Ich hasse ihn“, sagte Aineas unvermittelt und schaute zum feiernden Philippos rüber.

„Wenn ich das Spiel gewinne“, antwortete Lysandros, „dann habe ich heute Nachmittag noch alle Chancen auf den Gesamtsieg. Du auch?“

Aineas schaute Lysandros überrascht an. Man konnte ihm ansehen, wie er nachdachte. Dann machte Aineas einen sehr schlechten Zug. Zwei Züge später gewann Lysandros und wurde somit Dritter.

Zur Mittagszeit waren Lysandros und Anthimos vor der Taverne verabredet. Lysandros musste nicht lange auf seinen Freund warten. Dieser hatte sich nach seinen Kämpfen nicht wieder angezogen und war immer noch nackt.

„Mein junger Freund!“, rief Anthimos. „Wie lief es?“

„Ich wurde Dritter. Philippos liegt nur einen Punkt vor mir. Heute Nachmittag kann ich es endlich schaffen!“

„Das freut mich für dich!“

Anthimos umarmte Lysandros. Seine Arme waren sehr kräftig. Wenn Lysandros nicht auch einen sehr muskulösen Oberkörper gehabt hätte, Anthimos hätte ihn leicht zerdrückt.

„Und wie lief es bei dir?“, fragte Lysandros.

Anthimos Lächeln verschwand. Er schüttelte den Kopf.

„Leider nicht so gut. Sowohl beim Laufen als auch beim Springen kam ich nur ins Mittelfeld. Ich fürchte, ich werde alt.“

„Sprich nicht so von dir! Du bist eine Legende. Von dir können noch ganze Generationen etwas lernen. Beim Streitgespräch und beim Pente Grammai wirst du wieder aufholen. Du wirst schon sehen!“

„Lass uns essen gehen, Lysandros! Du wirst Kraft brauchen für die Ringkämpfe. Und dann erneut morgen früh für die Frau im Tempel.“

Sie lachten und gingen gemeinsam in die Taverne.

Nach dem Essen verabschiedete sich Lysandros von seinem Freund und ging nach Hause. Bis zum Ringkampf hatte er noch zwei Stunden Zeit. Er nutze diese Stunden, um sich geistig auf den bisher wichtigsten Kampf seines Lebens vorzubereiten, und las in einigen Büchern zum Thema Ringen nach. Dann zog er sich aus und ging los. Er hätte sich auch in den Umkleideräumen des Stadions ausziehen können, doch er mochte diese nicht, seit hier sein Chiton gestohlen wurde. Es war sein liebstes Kleidungsstück und aus sehr edlem Stoff.

Wie immer war der Ringkampf der Höhepunkt eines jeden Zehnkampfs. Die Zuschauer jubelten den Kämpfern im Stadion zu, als sie alle einzeln vom Sprecher mit ihrem Namen

vorgestellt wurden. Dann wurden die Kämpfe ausgelost. Ein Name nach dem anderen wurde gerufen, doch weder Lysandros noch Philippos waren dabei. Als auch der sechste gerufene Name keinem der beiden gehörte, war es klar, dass sie die vierte Paarung bildeten und somit bereits in der ersten Runde aufeinandertreffen würden.

Entsprechend ihrer Reihenfolge bei der Auslosung war Lysandros' Kampf der letzte der Vorrunde. Obwohl die Kämpfe in der Regel nicht so lange dauerten, war er so angespannt, dass es ihm ewig vorkam, bis er drankam. Und dann war es endlich soweit.

Die beiden Kämpfer stellten sich gegenüber auf. Der Ringrichter gab den Kampf frei. Die beiden tänzelten ein wenig umeinander herum. Lysandros starrte seinen Gegner mit Entschlossenheit an. Dies schien Philippos zu beeindrucken, zumindest glaubte Lysandros, im Blick seines Gegners Respekt zu erkennen.

Er wollte diesen Respekt ausnutzen und griff an. Doch Philippos konnte seinem Griff ausweichen und seinerseits Lysandros von hinten umklammern. Er stemmte ihn hoch und warf ihn über seinen Körper hinweg nach hinten.

„Ein Punkt für Philippos!“, rief der Sprecher. Die Menge jubelte.

Dieser schnelle Rückschlag verunsicherte Lysandros. Seine Zuversicht war verflogen. Sollte er noch zweimal zu Boden geworfen werden, dann wäre es wieder vorbei. So kurz vor dem Ziel.

„Du bist zu gierig, mein junger Freund!“

Der Ruf kam von den Rängen. Lysandros schaute über Philippos Schultern nach oben. Er erkannte Anthimos unter



den Zuschauern. Das war jetzt zwar kein Pente Grammai, aber im Grunde hatte Anthimos recht.

Philippos bemerkte Lysandros' Blick und wollte die Abgelenktheit seines Gegners ausnutzen. Er griff an. Doch Lysandros reagierte blitzschnell, wich ihm aus, umklammerte nun seinerseits seinen Gegner und warf ihn über seine Schulter. Unentschieden.

Körperlich schenkten sich die beiden Kämpfer nichts. Wenn Lysandros den Kampf gewinnen wollte, dann musste er dies über die Psychologie und die Strategie erreichen. Er musste klüger kämpfen als sein Gegner.

Den nächsten Angriff setzte wieder Lysandros. Mit einigen geschickten Bewegungen schaffte er es, Philippos unter sich zu drücken, dessen Armen auszuweichen und ihn selbst zu packen. Er hob ihn kurz hoch, damit dieser seinen Halt verlor, und stemmte ihn dann auf den Boden.

Nachdem es Lysandros gelungen war, den Kampf zu drehen, war Philippos endgültig verunsichert. Ihm war der Stand vor der finalen Disziplin ebenfalls bekannt. Er wusste, dass er nur noch diesen Kampf gewinnen musste. Und nun stand er mit dem Rücken zur Wand.

Philippos griff an. Nun rangen beide ziemlich lange miteinander. Einmal hätte Philippos es fast geschafft, doch durch eine kleine Unachtsamkeit schaffte es Lysandros noch einmal, sich aus dem Griff zu befreien. Kurz danach hatte Lysandros endlich die Möglichkeit zum Sieg. Und er nutzte sie. Mit einem lauten Schrei warf er Philippos auf den Boden.

Lysandros riss seine Arme hoch und schrie den Frust heraus, der sich in seinen geschätzten fünfzig sieglosen

Zehnkämpfen angestaut hatte.

Doch noch war es nicht soweit. Lysandros hatte den vierten Platz sicher, während Philippos höchstens den fünften Platz erreichen konnte. Im schlimmsten Fall könnte das ein Unentschieden bedeuten und die beiden müssten erneut gegeneinander Ringen. Wenn Lysandros gewinnen wollte, dann musste er mindestens eine Platzierung zwischen sich und Philippos bekommen.

Philippos musste zuerst in die nächste Runde. Sein Gegner war Aineas. Sollte dieser gewinnen, dann wären alle anderen Kämpfe bedeutungslos. Also fieberte Lysandros mit Aineas mit. Dieser ging zu Lysandros Freude schnell mit zwei zu null in Führung, doch dann fand Philippos wieder zurück in den Kampf und glich aus. Und dann kam der Moment, auf den Lysandros schon fünfzig Kämpfe lang gewartet hatte. Der kurze Augenblick, in dem Philippos durch die Luft und auf den Boden flog, kam Lysandros vor wie eine kleine Ewigkeit. Aineas hatte seinen Kampf gewonnen, und somit war Lysandros der Gesamtsieg nicht mehr zu nehmen.

„JAAAAA!“, schrie Lysandros aus voller Kehle. Er ging in die Knie und streckte seine Arme nach oben, sein ganzer Körper war angespannt.

Seine letzten beiden Kämpfe waren nun nicht mehr wichtig. Er setzte nicht mehr viel Kraft hinein und verlor beide mit drei zu null Würfen. Am Ende belegte er den vierten Platz, Philippos wurde Siebter.

Nach dem letzten Kampf war der Zehnkampf beendet. Das Ringen gewann Leonides, doch das war nun nebensächlich. Der Richter verlieh Lysandros den Preis für den Gesamtsieger: Die Medaille der Aphrodite. Diese brauchte man als Pfand, um

den Altarraum des Tempels betreten zu dürfen. Für Lysandros war es der Schlüssel zum Glück.

Den Abend feierte er mit Anthimos und einigen weiteren guten Freunden bei einem Gelage in der Taverne. Sie tranken Wein und dankten Dionysos dafür.

„Habe ich es dir nicht gesagt, Lysandros? Du hast es geschafft! Endlich!“

„Das habe ich nur dir zu verdanken. Ohne den dritten Platz im Pente Grammai hätte ich es nie geschafft.“

„Doch. Oder vielleicht. Und wenn nicht jetzt, dann das nächste Mal.“

Lysandros schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht. Ich war schon kurz davor, aufzugeben.“

Anthimos schlug ihm mit der Faust gegen die Brust.

„Nein! Das hättest du nicht. Du bist ein Kämpfer! Weißt du, wie oft ich damals vor meinem ersten Sieg verloren hatte? Einundachtzigmal!“

Lysandros schaute ihn verwundert an.

„Du lügst!“

„Nein. Es war so. Und seitdem habe ich über zweihundertmal mit einer Frau geschlafen. DAS ist das, was ich irgendwann nicht mehr gezählt habe.“

„Wenn ich mal soweit bin, dass ich das nicht mehr zähle...“

„Das wirst du. Ich glaube an dich. Du wirst mehr Frauen haben als ich!“ Er stand auf und streckte seinen Becher in die Luft. „Auf Lysandros, der morgen früh seine erste Frau haben wird!“

Die anderen am Tisch erhoben ebenfalls ihre Becher auf Lysandros, auch einige an den Nachbartischen stimmten mit

ein.

„Verrat mir eins, mein Freund“, sagte Lysandros. „Wie ist das so, mit einer Frau?“

„Phantastisch. Warm, feucht, besser als jede Hand. Es wird dir gefallen.“

Lysandros machte sich viele Gedanken, aber noch konnte er sich wenig vorstellen, was genau ihn erwartete.

Erst spät in der Nacht ging er nach Hause. Er musste von Anthimos dazu aufgefordert werden. Schließlich hätte er in der dritten Stunde nach Sonnenaufgang seinen großen Moment. Er sollte nichts mehr trinken und müsste sich ausruhen.

Es dauerte sehr lange, bis er endlich einschlafen konnte. Er fragte sich weiterhin, wie es wohl werden würde. Der Gedanke erregte ihn so sehr, dass er sich zweimal selbst befriedigte, bevor er endlich einschlieft.

Am nächsten Morgen war er sehr früh wach. Er hatte nicht lange geschlafen, doch das machte ihm nichts aus. Er konnte nichts essen. Obwohl er Hunger hatte, war ihm zugleich auch schlecht vor Aufregung.

Eine Stunde bevor er seinen großen Moment hatte, eilte er bereits zum Tempel der Aphrodite. Er stolperte die Treppe hoch zur Empore und erkämpfte sich mit seinen Ellbogen einen Platz direkt am Geländer, von dem er besser nach unten schauen konnte. Einer der Männer, die er vom Sehen kannte, begattete gerade eine Frau mit kurzen, feuerroten Haaren. Wieder war er sehr erregt. Wie viele andere hier oben legte auch er wieder Hand an sich selbst an.

„Lysandros!“

Es war Anthimos, der hinter ihm stand und ihm die Hand auf

die Schulter legte. Lysandros drehte sich um.

„Was tust du da?“, fragte Anthimos. „Lass das! Heb es dir auf für später. Das ist dann nur viel schöner.“

„Meinst du? Ich platze gleich“, antwortete Lysandros.

„Oh ja, ich kenne das. Aber vertrau mir. Ich weiß, wovon ich rede.“

Eine quälend lange Stunde stand noch vor ihm. Nachdem der Mann fertig war und sich von der jubelnden Menge feiern ließ, verließ die rothaarige Frau leise den Raum durch den Vorhang. Danach kam eine Frau mit langen, dunklen Haaren herein. Sie wurde von Eumaios begattet, einem guten Freund Lysandros'.

Nachdem auch dieser fertig war, ging Lysandros wieder nach unten. Anthimos begleitete ihn. Als sie sich der bewachten Tür näherten, kam Eumaios gerade aus ihr heraus.

„Lysandros!“, rief dieser. „Endlich bist du auch mal dran. Wie ich sehe, bist du schon bereit“, sagte er lachend und zeigte auf Lysandros' Lenden. „Viel Erfolg!“

Sie gaben sich die Hand, Eumaios klopfte ihm Erfolg wünschend auf die Schultern. Dann gingen sie weiter.

Zwei schwer bewaffnete Soldaten versperrten ihm den Weg. Ein älterer Mann, der Priester des Tempels, streckte seine Hand aus.

„Halt!“, sagte der Priester. „Was ist dein Begeh?“

„Ich bin gekommen, um Aphrodite meine Ehrerbietung zu erweisen, indem ich ihrer Gesandten beiliege!“, sagte Lysandros. Es war die im Protokoll festgelegte Formel, um den Altar betreten zu dürfen.

„Ohne Pfand darf ich dich nicht passieren lassen!“

Lysandros drückte ihm die Medaille in die Hand, die er

tags zuvor bekommen hatte. Der Priester nahm sie entgegen und nickte den Soldaten zu.

„Er darf passieren.“

Die Soldaten öffneten die Tür. Hinter ihr war mittig der Tisch zu sehen, auf dem bereits eine Frau lag und auf ihn wartete. Er konnte ihren Kopf von hier nicht sehen, er sah nur ihre angewinkelten Beine und ihren Unterleib.

„Na los, sie wartet auf dich“, sagte Anthimos und gab Lysandros einen Klaps auf die Schulter. Dieser atmete noch einmal tief durch und ging dann durch die Tür. Die Männer auf der Empore wurden leise. Das wurden sie in der Anspannung des Moments immer, bevor ein Akt losging. In dem Moment hob die Frau ihren Kopf und schaute Lysandros an. Ihre Blicke trafen sich. Er blieb stehen. Eine Zeit lang wirkte die ganze Szenerie wie festgefroren. Keiner schien es zu wagen, sich zu rühren oder etwas zu sagen.

„Na los, Lysandros!“

Es war wieder Anthimos, der sich einen Platz auf der Empore erkämpft hatte, und der seinen Freund anfeuerte. Lysandros schaute kurz zu ihm hoch. Dann ging er auf die Frau zu.



Das Telefon klingelte. Ohne den Blick vom Bildschirm zu lösen, drückte Andrea den Knopf der Freisprecheinrichtung.

„Andrea, hallo?“

„Hi Schatz!“, meldete sich am anderen Ende eine liebevolle Stimme. Es war Kate, Andreas Ehefrau.

„Kate, Schatz. Tut das gut, deine Stimme zu hören.“

„Ich wollte fragen, wann du heute nachhause kommst. Es ist schon spät.“

Andrea schaute auf die Uhr. Es war schon sechs Uhr am Nachmittag.

„Oh Gott, ich habe die Zeit ganz aus den Augen verloren. Wir haben hier wieder Probleme.“

„Was ist denn los?“

„Schwierigkeiten mit der Hologrammwand in der Zuchtstation Bravo. Die dort sagen es wäre ein Fehler in der Software. Wenn du mich fragst, dann liegt es eher an der veralteten Hardware. Die haben da noch den Syrios XV38, der kann die Datenmengen, die heute benötigt werden...“

„Schatz?“, unterbrach sie Kate.

„Ja?“

„Du redest wieder Fachchinesisch.“

Andrea musste lächeln.

„Tut mir leid, Schatz“, antwortete sie. „Ich mache hier noch schnell fertig und komme dann nachhause. Was gibt's zu essen?“

„Da du dich schon früher melden wolltest und es nicht getan hast, habe ich auch nichts vorbereitet. Ich weiß ja vorher nicht, wie lange du arbeitest.“

Andrea schlug sich die Hände auf die Stirn. Sie hatte es wieder vergessen. Ihre Vergesslichkeit Privatem gegenüber, wenn sie in ihrer Arbeit vertieft war, führte schon öfter zu Streit. Sie nahm den Hörer vom Telefon, wodurch die Freisprechfunktion ausgeschaltet wurde.

„Nimmst du eine Einladung zu Simone's als Entschuldigung an?“

Es dauerte einige Sekunden, bevor sich Kate meldete.

Simone war eine junge Köchin, die erst vor einem Jahr ihr Restaurant eröffnete, und nun bereits als Anwärterin für einen Stern im Guide Michelin gehandelt wurde.

„Na gut“, sagte Kate. Andrea, die kurz den Atem angehalten hatte, atmete wieder aus.

„Hör mal, ich ruf schnell bei Simone's an und reserviere einen Tisch, mach hier noch die Arbeit fertig, und dann hole ich dich in einer Stunde ab. Okay?“

„Okay. Ich freu mich schon.“

„Ich liebe dich, Schatz.“

„Ich dich auch. Bis später.“

Eine halbe Stunde später klingelte Andreas Mobiltelefon. Andrea schaute auf das Display. Die Nummer war ihr unbekannt.

„Andrea Miller, hallo?“, sagte sie, während sie sich wieder ihrem Monitor widmete.

„Miss Miller, mein Name ist Judy von Pink Cross, Ihrer Krankenversicherung. Sie hatten sich doch vor einigen Monaten in die Anwärterliste für eine Mutterschaft mit natürlicher Zeugung eingetragen.“

Andrea, die es gewohnt war, bei der Arbeit über ihrem Schreibtisch gebeugt zu sitzen, richtete sich auf. Das Programm mit dem Hologramm, weswegen sie die Überstunden machte, genoss jetzt nicht mehr ihre höchste Priorität.

„Ja?“, antwortete sie und wartete gespannt auf die Antwort.

„Ich habe hier gerade Ihre Biotelemetrie-Daten vor mir. Demnach steht Ihr Eisprung kurz bevor. Gemäß unserer Computer wäre der beste Zeitpunkt für eine Befruchtung übermorgen Vormittag. Die Wahrscheinlichkeit einer



Befruchtung liegt dann bei 38%, die eine Tochter zu gebären bei 64%. Und wir hätten einen freien Slot..."

Andrea hatte genug gehört. Sie war mittlerweile 36 und hatte noch keine Tochter.

„Ja!“, sagte sie.

„Wie bitte?“, fragte Judy am anderen Ende der Leitung.

„Ja. Ich nehme den Termin wahr. Wann und wo?“

„Oh, okay. Übermorgen um neun Uhr morgens. Die Adresse ist 1840 Clinton Street. Sie müssen eine Stunde früher dort sein.“

„Moment. Sagten Sie Clinton Street? Da ist doch die Zuchtstation Bravo.“

„Genau.“

Andrea lachte.

„Hab ich was Falsches gesagt?“, fragte Judy verunsichert.

„Nein, schon gut. Ich musste nur an etwas denken.“

„In Ordnung. Ich bestätige Ihnen dann mal den Termin. Die Kolleginnen von Z Bravo erwarten Sie dann Freitagmorgen. Schönen Abend noch.“

„Den werde ich haben!“

Sie legten auf. Andrea musste wegen der Ironie, in eben jener Zuchtstation einen Befruchtungstermin zu bekommen, deren Holo-Wand sie gerade reparieren sollte, lächeln. Eine halbe Stunde später war sie fertig und verließ das Büro.

Im Simone's brachte die Kellnerin gerade den Wein. Es war ein Cabernet Sauvignon, Kates Lieblingswein.

„Nun sag schon“, sagte Kate, „welche freudige Nachricht wolltest du mir mitteilen?“

„Meine liebe Kate“, sagte Andrea, „kurz vor Feierabend

hatte ich einen Anruf von meiner Krankenversicherung bekommen. Ich habe Freitag die Chance auf eine Befruchtung.“

Andrea hob das Glas, um anzustoßen, aber Kate zögerte.

„Was ist?“, fragte Andrea. „Du wolltest doch auch immer, dass wir eine Tochter bekommen.“

„Das schon, aber ich dachte, ich soll sie austragen.“

„Kannst du doch auch noch. Auch noch mehrere. Wir können mehrere Töchter haben.“

Kate schaute sie immer noch ernst an. Mit dieser Reaktion hatte Andrea nicht gerechnet.

„Ja. Und wenn es soweit ist, dann werde ich mich künstlich befruchten lassen.“

Andreas Lächeln war verschwunden. Sie setzte das Glas ab.

„Ach ja, das war dein Problem.“

„Warum willst du dich unbedingt ficken lassen?“

„Weil ich in der Branche arbeite, verdammt nochmal. Was wäre ich für eine Mitarbeiterin, wenn ich die eigenen Produkte ablehne? Ich dachte, das Thema hätten wir schon durch.“

„Natürlich. Rede es dir nur ein.“

„Willst du jetzt wirklich eifersüchtig sein? Auf einen Mann?“

„Du machst eine Szene, Schatz. Die anderen gucken schon.“

Andrea schaute sich um. Tatsächlich schauten die Frauen an den Nachbartischen zu den beiden rüber. Das Simone's war um die Zeit bereits sehr gut besucht.

„Gut, dann reden wir später darüber“, sagte Andrea.

Das Thema war für den Augenblick beendet, aber Andrea war klar, dass es noch nicht erledigt war. So sehr sie Kate liebte, so sehr hasste sie es, wenn diese ohne triftigen

Grund zickig wurde. Aber sie kannte es. Auch die Art von Kates Zickigkeit. Und sie hasste es. Jetzt stünden noch drei bis vier Tage gegenseitiges Anschweigen und getrennte Betten bevor, danach wäre alles wieder vergessen.

Die folgende Nacht konnte Andrea kaum schlafen. Der Streit beschäftigte sie, aber das war nicht der Grund für ihre Schlafprobleme. Vielmehr hielten sie die Gedanken daran wach, was sie bei der Befruchtung erwarten würde. Es wäre nicht das erste Mal, dass sie mit einem Mann schlafen würde. Als Studentin hatte sie sich mit ihren Schwestern von Kappa Phi Delta mehrmals nachts in das Biologielabor der Uni geschlichen und mit den Exemplaren dort geschlafen. Zum ersten Mal schon bei ihrer Aufnahme, denn es war das Aufnahmeritual der Schwesternschaft. Es war verboten, doch genau das machte den Reiz aus.

Der nächste Tag verlief sehr ereignislos. Im Büro gab es zum Glück nicht viel zu tun, so dass sie kurz nach Mittag bereits Feierabend machte. Mit Kate herrschte immer noch Funkstille. Andrea hatte viel Zeit zum Nachdenken, und die Gedanken erregten sie. Also ging sie in die öffentliche Sauna und suchte sich dort eine anonyme Gleichgesinnte, mit der sie sich in eins der Separees zurückzog und dort mit ihr schlief.

Nach einer weiteren einsamen und schlaflosen Nacht auf der Couch im Wohnzimmer fuhr Andrea zur Zuchtstation Bravo. Das Verwaltungsgebäude der Zuchtstation selbst war ein unscheinbar kleines Bürogebäude, das nicht vermuten ließ, dass es sich hierbei um den Zugang zu einer künstlichen

unterirdischen Höhle mit über anderthalb Meilen Durchmesser handelte.

Andrea meldete sich am Empfang. Nach wenigen Sekunden kam auch schon Loreen, ihre zuständige Betreuerin und begrüßte sie. Nach einigen kurzen, verwaltungstechnischen Prozeduren, die sie mit dem Scan ihres Fingerabdrucks bestätigte, wurde sie zum Aufzug geführt. Ihr wurde auch ein kleiner „Anreger“ angeboten, ein Medikament, das ihre Nervosität senken und ihre Lust steigern würde. Andrea lehnte ab.

„Der fährt aber sehr lange“, bemerkte Andrea, nachdem sie schon über eine Minute im Aufzug waren.

„Und das ist schon ein Express-Aufzug“, antwortete Doreen. „Aber es ist über eine Viertelmeile bis nach unten. Sind sie aufgeregt?“

„Wären Sie das nicht?“

Doreen lächelte.

„Dafür arbeite ich hier schon zu lange. Außerdem bin ich nicht nur Ihre Betreuerin, sondern auch Ihre Sekundantin. Wenn Sie im letzten Moment einen Rückziehen machen sollten, dann muss ja schließlich jemand das Zuchtmaterial bei Laune halten.“

Der Aufzug hielt an und die Tür öffnete sich. Dahinter warteten zwei Frauen, die vorherige Kundin und deren Betreuerin. Doreen nickte ihnen kurz zur Begrüßung zu, dann gingen die beiden kleinen Gruppen aneinander vorbei. Andrea und Doreen gingen durch einen langen Korridor, an dessen Ende sich ein Raum befand, in dem zwei Wachfrauen warteten. Sie waren großgewachsen und wirkten unter ihren Uniformen sehr muskulös. An der der Eingangstür gegenüberliegenden Seite befand sich eine weitere, massiv wirkende Stahltür.

„Die sind hier zur Sicherheit“, sagte Doreen. „Sie können sich hier ausziehen. Wenn Sie bereit sind, dann öffnen wir diese Tür da. Dahinter sind Vorhänge, damit man hier nicht reingucken kann.“

Andrea zögerte ein wenig. Vielleicht hätte sie doch die „Anreger“ annehmen sollen. Mit zittrigen Händen zog sie sich aus. Dann stand sie einige Augenblicke nackt vor der Tür. Sie atmete tief durch und nickte dann Doreen zu. Diese drückte einen Knopf, woraufhin die Stahltür seitlich aufging.

Der Lärm von grölenden Männern war plötzlich zu hören. Sie waren laut, und sie klangen nah. Langsam ging Andrea durch die Tür und schob die Vorhänge zur Seite. Den Raum, den sie betrat, kannte sie schon von den Überwachungsvideos, dennoch wirkte er hier ganz anders auf sie. Ihr Blickwinkel war jetzt ein anderer, und der Raum hatte Tiefe. Auf den Monitoren wirkte er immer weit weg, jetzt war er ganz nah:

Andrea befand sich in der Tür zu einem kreisrunden Raum mit steinernen Wänden und einem Durchmesser von ungefähr dreißig Fuß, mit einer weiteren, hölzernen Tür ihr gegenüber. In etwa fünfzehn Fuß Höhe befand um den kompletten Raum herum eine Galerie, auf der die Männer, deren Grölen sie hörte, dicht gedrängt standen. Für einen Augenblick fühlte sie sich durch ihre Blicke ausgenutzt und erniedrigt. Sie wollte schon umkehren. Aber dann machte sie sich bewusst, dass diese Tiere ihr nichts anhaben können.

Sie sammelte all ihren Mut, ging zum Tisch, der sich wie ein Altar in der Mitte des Raums befand, und legte sich darauf. Sie rutschte mit ihrem Gesäß bis zur Kante des Tisches und stellte ihre Beine seitlich davon ab. Jetzt gab

es kein Zurück mehr.

Plötzlich wurden die Männer ruhig. Andrea hob ihren Kopf und schaute nach unten. Vor ihr stand ein Jüngling, höchstens siebzehn Jahre alt. Als sich ihre Blicke trafen, blieb er stehen. Mit rotem Kopf starrte er sie an. Die Männer auf der Galerie waren nun komplett verstummt. Einige ewig wirkende Sekunden lang starrten sich Andrea und der Jüngling gegenseitig an, bevor einer der Männer auf der Galerie die angespannte Situation durch einen Zwischenruf beendete.

„Na los, Lysandros!“

Der Jüngling schaute kurz zu ihm hoch. Dann kam er auf Andrea zu.